

teils auf Vermutung beruhend, die für die Konstitution des Textes so gut wie ohne Wert sind (L^r*)).

Der Archetypus des Laurentianus war wohl in Majuskeln und ohne Worttrennung geschrieben. Er enthielt schon die Scholien des Laurentianus und bot über den Zeilen Varianten, die im Laurentianus mehrfach mit der eigentlichen Lesart zu einer neuen konfundiert sind.

Der Laurentianus überragt an Wert die anderen Handschriften so sehr, daß Cobet (*de arte interpretandi* p. 105) behauptet hat, er sei die einzige handschriftliche Quelle unseres Sophoklestextes, und wo die jüngeren Handschriften abweichend von ihm die richtige Lesart böten, lägen Konjekturen byzantinischer Grammatiker vor. Gegen diese Hypothese kann man sich nicht auf die Stellen berufen, wo sich im Laurentianus in der zweiten Hälfte eines iambischen Metron ein Spondeus, in den jüngeren Handschriften der metrisch geforderte Iambus findet; denn die Meinung, daß „die Schreiber des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts von dem erst durch Bentley wieder entdeckten Gesetze des Trimeters nicht die leiseste Ahnung hatten“ (Jahrb. f. class. Phil. 115, 442), hat sich als irrig erwiesen (ebenda, Supplementbd. 15, 292, Jahresber. des philol. Vereins v. Berlin XVI 392). Aber sie wird widerlegt durch die eine Tatsache**), daß der Vers O. R. 800 im Laurentianus ausgelassen und erst zu einer Zeit am Rande nachgetragen ist, welche später liegt als die Entstehungszeit einer großen Zahl der jüngeren Handschriften: denn wer die psychologische Feinheit einmal erkannt hat, die sich gerade in diesem Verse bekundet, wird sich nimmermehr entschließen, ihn einem byzantinischen Fälscher zuzuschreiben.

Trotzdem könnte die Cobetsche Hypothese einen Wahrheitskern enthalten: denn auffallend bleibt es, daß einmal die übergroße Mehrzahl unter den Verbesserungen der jüngeren Handschriften sich auf leichte Textfehler bezieht, die ein Byzantiner ohne alle Mühe verbessern konnte, und sodann es fast ganz an Stellen fehlt, wo die recentiores die Spur einer besseren Lesart in Form einer Korruptel erhalten haben. Dies würde sich erklären, wenn wir annähmen, daß aus einer etwa im neunten Jahrhundert***) anzusetzenden Urhandschrift einerseits der Laurentianus stammt, andererseits etwa im 12. Jahr-

*) Wo eine Korrektur vorliegt, die nicht mit Sicherheit auf eine bestimmte Hand zurückzuführen ist, steht im Apparat L^c vermerkt.

**) OR. 896 finden sich im Laurentianus hinter dem Satze *τί δει με χορεύειν*; die sinnlosen Worte *πονεῖν ἢ τοῖς θεοῖς*. Gewiß enthalten sie den Rest einer Erklärung zu den Textworten; nun findet sich aber in einer Handschrift der Bibliothek des Trinity College in Cambridge (R. 3. 31.) — die auch OR. 658 die richtige Lesart bietet — das Scholion *τί πρέπει πανηγυρίζειν τοῖς θεοῖς*. Nehmen wir mit Campbell (Sophocles vol. I² p. XXVIII) und Jebb (Sophocles vol. I. p. XLVI) an, daß die Worte des Laurentianus ein verstümmelter Rest dieses Scholions sind, so würde schon dadurch die Selbstständigkeit des cod. Trin. (und vielleicht auch der anderen Handschriften, die wie er dies Scholion enthalten) erwiesen sein.

***) Suidas, der in der Mitte oder gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts schrieb, stimmt schon in einer großen Zahl von Korruptelen mit unseren Sophokleshandschriften überein.